

zu verlassen, die Fenster im ersten Stock nicht aus den Augen zu verlieren. Schöne heiße Stunden vergingen. Ich schritt den Platz hinauf bis zur Kirche. Als ich wieder zurückkam, waren die Stores der vier Fenster im ersten Stock heruntergelassen. Ich ging ins Vestibül. Es war zu Ende.

Ich setzte mich im Jephsonpark auf eine Bank. Wir wissen gut, wenn wir sagen, im November, im nächsten Dezember . . . daß wir da eine Zeit nennen, wo Dorothy Jackson nicht mehr ist. So krank schien sie, daß Tod und Leben sich in ihr vermengten. Wir wissen gut, daß wir bald von Dorothy Jackson sprechen werden wie man von Toten redet. Und diese Stunde war gekommen, während Elsie in der Schule und es ein so schöner Tag war.

Elsie kam. Von weitem lächelte sie mir zu. Sie hatte endlich ihr Winterkleid nicht mehr an und trug ein neues weites und ganz weißes.

„Sie sehen so bestürzt aus?“

„Ja,“ sage ich, „Dolly ist tot.“

„Ach mein Gott, die arme Dolly! Zwölf Jahre war sie alt, wie ich.“

„Denk nur, in einem Hotel sterben, unter Fremden. Denn schließlich ist die Miß Lucas . . .“

„Die arme Dolly! Sie hatte nur Sie zum Liebhaben.“

„Ich hätte sie noch lieber haben sollen . . . Das Fieber machte sie oft ungeduldig. Aber haben wir diese Entschuldigung? Gerade weil sie häßlich und krank war und niemand auf

der Welt sie gern hätte zur Tochter haben wollen, gerade deswegen verdiente sie, geliebt zu werden. Sie hat dich nicht mehr zu sehen verlangt, weil sie sich ihrer Krankheit schämte, verstehst du es, Elsie?“

Im Schatten des Kioskes spielte eine Militärkapelle eine schottische Weise. „Sie spielen Bonnie Mary o'Glengary, was Sie so gern mögen“, sagte Elsie.

Ich schwieg, erstaunt darüber, daß auch ich etwas anderem noch Aufmerksamkeit schenken könne als dem Tode Dollys. Und Elsie mußte an sich halten, um die Worte des Liedes nicht mitzusummen.

Und schon sucht sie einen Vorwand, um sich von meiner Traurigkeit zu entfernen. Sie hat sich in eine Mitschülerin vernarrt, und heute haben sie sich am Fluß miteinander versprochen, am Ufer, wo es sich so schön hinunterrollt.

Sie hat einen Vorwand gefunden, und es ist ihre erste Lüge. Ich sagte ihr darauf, ich ginge nun nach Hause und würde heut nicht mehr ausgehen. So kann sie sich unterhalten ohne Angst, daß ihr Schwindel herauskommt.

Ich blicke ihr nach. In der Allee, nicht weit von meiner Bank, pickt ein Spatz im Sand. Drei kleine Mädchen, deren eins einen Wagen mit einem schlafenden Bébé vor sich herschiebt, kommen des Wegs. „Gib acht,“ sagt eine, „überfahr nicht ein Vögelchen.“ Sie halten, beugen sich vor, zögernd. Der Spatz fliegt weg.